

MUT UND LIEBE

Monatelang war die Journalistin **MEŞALE TOLU** in türkischer Haft. In dieser Zeit lernte sie loszulassen – und wurde auch als Mutter eine andere

Man erinnert sich noch gut an das Bild, das damals, im Dezember 2017, durch die Medien ging: wie Meşale Tolu bei Blitzlichtgewitter auf dem Rücksitz eines Autos ihren kleinen Sohn Serkan an sich drückt, den Blick aus großen dunklen Augen, die sie immer etwas melancholisch erscheinen lassen, von unten nach oben in die Kamera gerichtet. Die deutsche Journalistin war gerade aus türkischer Haft entlassen worden, ausreisen nach Deutschland durfte sie damals noch nicht. Heute versucht die Familie Tolu-Çorlu, wieder einen geregelten Alltag in ihrer Wohnung in Neu-Ulm hinzubekommen. Hier sprechen wir per Skype von Bildschirm zu Bildschirm, Tolu gestikuliert, redet angeregt, ihre Augen blicken diesmal lebhaft.

MADAME: Frau Tolu, gerade saß Ihr Mann wieder in der Türkei fest, ein „Missverständnis“, räumte die türkische Polizei später ein. Wie geht es Ihnen als Familie?

MEŞALE TOLU: Wir versuchen, das Leben in vollen Zügen, frei und ungehindert, zu genießen. Leider stoßen wir dabei immer noch auf Hindernisse. Der kurzzeitige Entzug des Passes war ein Rückschlag für die ganze Familie. Die Vorstellung, mein Mann Suat würde nicht mehr zurückkommen können, war nervenaufreibend. Der psychische Druck der staatlichen Gewalt sitzt tief. In diesen Zeiten hilft es, sich mit Familie und Freunden auszutauschen und die Hoffnung nicht zu verlieren.

MADAME: Ihre plötzliche und willkürliche Gefangennahme 2017 hat aus Ihnen eine andere Frau gemacht, haben Sie kürzlich auf einem Podium erzählt. Wie meinen Sie das?

MEŞALE TOLU: Als man mich ins Gefängnis steckte, war ich eine Frau mit Selbstzweifeln. Heute bin ich eine Frau, die bewusst ihre Schwächen wahrnimmt und sie in Stärken umwandeln kann.

MADAME: Hat die Erfahrung Sie „abgehärtet“?

MEŞALE TOLU: Auch. Vor allem korrigiert man sein Bild vom Menschen. Die Wärterinnen dort im Frauengefängnis mögen an sich nette Menschen sein, aber die Macht, die ihnen der Beruf verleiht, hat sie verändert. Macht kann gnadenlos machen. Anfangs war ich sehr verängstigt, ich war ja direkter Gewalt, Bedrohungen und einer Nacktuntersuchung ausgesetzt. Auch nach meiner Freilassung habe ich die Präsenz der Polizei gespürt, Beamte sind mir und meinem Sohn gefolgt. Aber ich habe mich psychisch



nicht brechen lassen, ich habe vor Gericht ein Plädoyer für meine Unschuld gehalten, keine Rechenschaft gegeben, sondern das Gericht gefordert.

MADAME: Sie haben Ihren damals zweijährigen Sohn zu sich ins Gefängnis geholt. Die richtige Entscheidung?

MEŞALE TOLU: Ich hatte keine Wahl. Auch mein Mann war ja wenige Wochen vorher inhaftiert worden. Mein Sohn bekam, als wir Eltern von ihm getrennt waren, gesundheitliche Probleme und fing an zu stottern.

MADAME: Hat sich am Mutter-Kind-Verhältnis durch die Zeit im Gefängnis etwas verändert?

MEŞALE TOLU: Mein Sohn ist heute freier, und ich auch. Früher habe ich gedacht, ein Kind sei eine individuelle Angelegenheit, für sein Wohl trage allein die Mutter die Verantwortung. Heute sehe ich ein Kind als etwas Gesellschaftliches.

MADAME: Und das hat Sie die Zeit im Gefängnis gelehrt, dem denkbar unfreisten Ort? Das müssen Sie bitte erklären.

MEŞALE TOLU: Die anderen inhaftierten Frauen haben mir gezeigt, dass ich auch als Mutter loslassen sollte. Bis zu Serkans Geburt hatte ich sehr selbstbestimmt gelebt, ich arbeitete als Journalistin und Übersetzerin. Als ich dann mit dreißig Mutter wurde, fühlte ich mich plötzlich mit vielen Erwartungen konfrontiert. In unserer Kultur gibt es eine klare Rollenverteilung, die Frau ist die Behütende, der Mann der Ernährer. Da ich selbst ohne Mutter aufgewachsen bin, war ich mit der Mutterrolle alleingelassen. Ich habe versucht, es irgendwie hinzukriegen. Aber meine Stärke war eine künstliche, innerlich bedrückte mich die Herausforderung.

UNGEBROCHEN

Willkür erlebt, stärker geworden:
Meşale Tolu, 35

MADAME: *Inwiefern haben Sie von den anderen inhaftierten Frauen als Mutter Solidarität erfahren?*

MEŞALE TOLU: Als ich am ersten Tag in die Gemeinschaftszelle kam, haben mich zwei Frauen empfangen und mich sofort umarmt und geküsst, so, als würden wir uns schon seit 20 Jahren kennen. Jede Frau, der Ungerechtigkeit widerfährt, betrachten sie als ihre Schwester, die sie unterstützen und stärken wollen. Im Gefängnis existieren ja Machtverhältnisse, die diese Unterstützung besonders notwendig machen. Sogar wenn ich weinen musste und mich zurückziehen wollte, haben sie mich aufgehalten und gesagt: Erst wenn du offen deine Tränen mit uns teilen kannst, befreist du dich von dem Druck, den du innerlich aufgebaut hast. Als Serkan dann zu mir kam, habe ich ihn anfangs immer mit mir herumgetragen wie eine Koala-Mutter. Die anderen Frauen unterhielten sich, aßen zusammen, trösteten sich gegenseitig. Nur ich war die ganze Zeit mit meinem Sohn beschäftigt, mit Füttern und Wickeln, die Kleidung musste ich täglich mit der Hand waschen. Die Situation hat mich überfordert. Aber diese Frauen haben mir beigebracht, dass ein Kind auch in einer Gesellschaft erzogen werden kann.

MADAME: *Wie haben Sie dann gelernt, Schwäche zuzulassen?*

MEŞALE TOLU: Die Frauen haben heimlich Serkans schmutzige Wäsche an sich genommen und gewaschen oder meinen Sohn gebadet. Ihn mit Lächeln und Kleinigkeiten angelockt, zum Spielen. Da habe ich gesehen: Mein Sohn lässt es zu, dass sie sich um ihn kümmern, und die Frauen machen es gerne. Und plötzlich hatte ich Zeit für mich! Ich habe gemerkt, wie

gut mir das tut. Und dass ich keine schlechte Mutter bin, wenn ich andere um Hilfe bitte und mir eine Auszeit nehme.

MADAME: *Nach fünf Monaten sagte Serkan: „Ich will raus.“ Ihr Sohn hatte verstanden, dass für ihn die Begrenzungen nicht so gelten?*

MEŞALE TOLU: Serkan hat beobachtet, dass zwar für die Erwachsenen die Türen verschlossen sind, aber nicht für Kinder. In anderen Teilen des Gefängnisses gab es auch noch weitere Kinder. Er durfte raus und seinen Vater sehen, hat ihn in dessen Gefängnis besucht. Als er draußen war, merkte er, dass die Welt dort eine andere ist und dass er Wünsche hat. Er wolle zum Beispiel wieder echte Gummibärchen essen, hat er gesagt, im Gefängnis gibt es nur so merkwürdige Fruchtgummis.

MADAME: *Sie wussten zu diesem Zeitpunkt nicht, wie es für Sie weitergehen würde. Fiel das Loslassen schwer?*

MEŞALE TOLU: Das war sehr schwer, ja, Serkan reiste ja mit meinem Vater und meiner Schwester nach Deutschland. Was an meinen Nerven gezerrt hat, war, dass ich nur alle 15 Tage einmal zehn Minuten mit ihm telefonieren konnte. Und natürlich hatte ich Angst, dass mein Sohn mich vergisst, wenn die Trennung länger dauert.

MADAME: *Ihr nächster Prozess ist für Oktober anberaumt. Wie kann Ihnen Ihr innerer Wendepunkt dabei helfen, Ihren Sohn zu einem widerstandsfähigen Menschen zu erziehen?*

MEŞALE TOLU: Ich will meinem Sohn nicht vorschreiben, was er tun und lassen soll. Viel wichtiger ist, dass er ein Gefühl dafür entwickelt, was gerecht und ungerecht ist. Dass die Freiheit des einen eine Beschränkung für den anderen sein kann, auch wenn man das nicht beabsichtigt. Toleranz und Respekt dem anderen gegenüber zu zeigen, aber die eigenen Rechte nicht zu vergessen ist mir sehr wichtig. Mal sehen, wie er sich entwickelt, noch ist er sehr jung.

BETTINA WÜNDRICH

STECKBRIEF MEŞALE TOLU

Meşale Tolu-Çorlu, 35, Deutsche kurdischer Herkunft, wurde 2017 über ein halbes Jahr in einem türkischen Gefängnis festgehalten und nur unter Auflagen freigelassen. Nach Aufhebung einer zusätzlichen monatelangen Ausreiseperrre durfte sie im Sommer 2018 zurück in ihr Zuhause in Neu-Ulm.

Besondere Aufmerksamkeit erfuhr Meşale Tolu-Çorlu in den Medien auch dadurch, dass sie ihren damals zweijährigen Sohn zu sich ins Gefängnis holte. Sie beschreibt diese Zeit in ihrem Buch „Mein Sohn bleibt bei mir!“ (Rowohlt Polaris). In der Türkei ist sie immer noch der Terrorpropaganda und Mitgliedschaft in einer Terrororganisation angeklagt. Ihr Prozess wurde sechsmal vertagt und soll nun am 11. Oktober 2019 stattfinden.

ZURÜCK INS LEBEN



FREIHEITSBÄRCHEN

Eine Erkenntnis von Serkan, dem Sohn von Meşale Tolu: Nur draußen, in der Freiheit, gibt es „echte“ Gummibärchen



ALLTAGSGLÜCK

Normalität nach der Rückkehr nach Deutschland: Auch Ausflüge von Mutter und Kind sind kleine Kostbarkeiten



ABRECHNUNG

In ihrem Buch „**Mein Sohn bleibt bei mir!**“ (Rowohlt Polaris, 12,99 Euro) berichtet Meşale Tolu von ihrer Zeit in einem türkischen Gefängnis – und wie das Regime in Ankara mit seinen Kritikern umgeht